



Reportage



Der **Italienische Springfrosch** ist in der Schweiz nur im Südtesin zu finden. Er schreibt aber eine Erfolgsgeschichte

von **Ruedi Weiss**

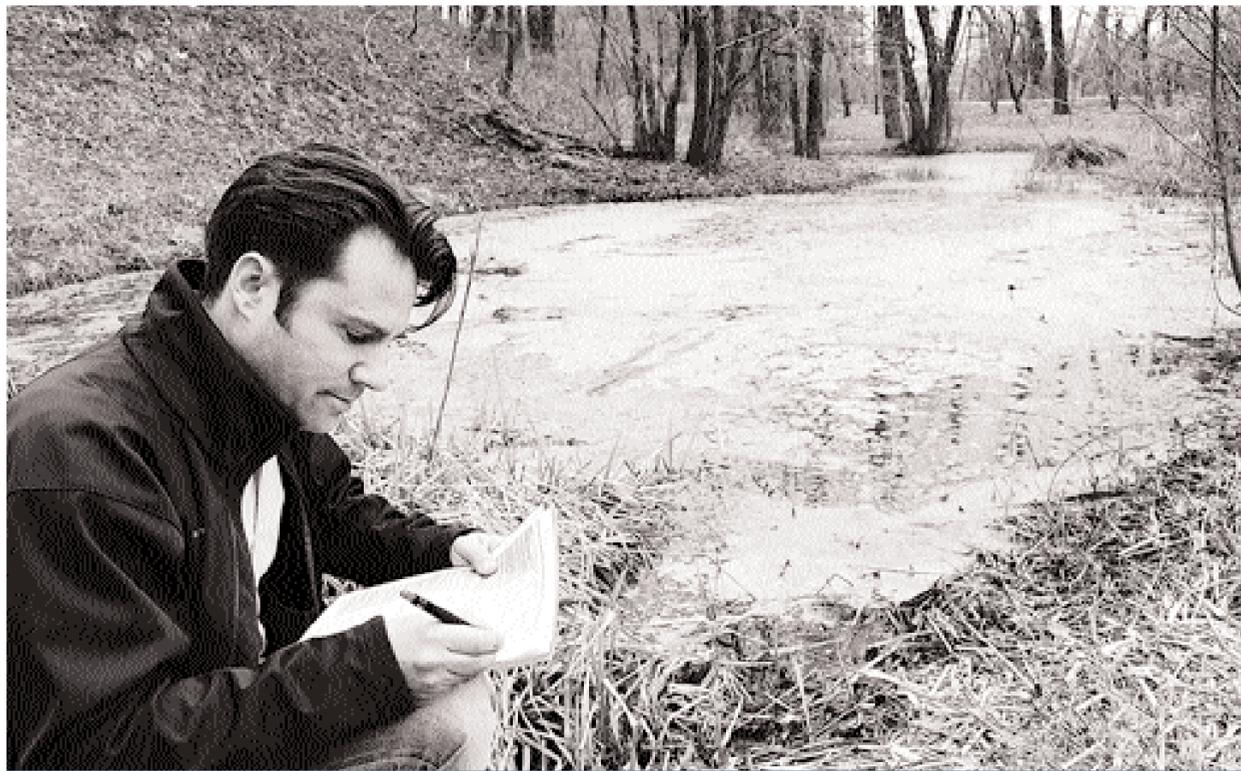
75 Jahre galt er in der Schweiz als verschollen, bis er 1981 vom Berner Amphibienforscher Kurt Grossenbacher (67) im Südtesin wieder entdeckt wurde: Der Italienische Springfrosch. Um dessen Fortbestand zu sichern, streifen seit 25 Jahren Freiwillige während der Laichzeit an den Wochenenden durch diese Feuchtgebiete und zählen die Laichballen. Der Italienische Springfrosch (*Rana latastei*) ist damit die einzige Amphibienart der Schweiz, bei der der gesamte Bestand über eine so lange Zeitspanne durch Freiwillige überwacht wird.

Jeder Laichballen zählt

Mario Lippuner (40) ist neben Kurt Grossenbacher bei diesem Monitoring seit Anfang an dabei. "Die Anzahl Laichballen gibt uns Aufschluss über die Entwicklung der Bestände", erklärt der selbstständige Biologe mit eigenem Gutachterbüro. "Falls die Bestände abnehmen, können wir sofort mit Fördermassnahmen reagieren." Und dazu zählen zum Beispiel neue Gewässer anlegen oder stark eingewachsene Gewässer wieder freilegen, meint Lippuner und zeigt auf die Auenlandschaft Campagna Seseglio, wo er an diesem Märzvormittag 112 verschiedene Laichballen ausfindig macht. Er wird nun drei Tage (und zum Teil auch Nächte) die 30 einzelnen, voneinander durch bebaute oder drainierte Landwirtschaftsflächen getrennte Biotope im rund 25 km² grossen Untersuchungsgebiet im Mendrisiotto akribisch auf Laichballen absuchen. Die Resultate gibt Lippuner in eine Datenbank ein und schickt diese zur weiteren Auswertung an die Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (karch), ans Schweizer Zentrum für die Kartographie der Fauna in der Schweiz (CSCF) und ans Amt für Naturschutz des Kanton Tessin.

"Erfolgsgeschichte im Amphibienschutz"

Das Vorkommen des Italienischen Springfrosches war bei seiner Wiederentdeckung vor 34 Jahren so klein, dass die Art als vom Aussterben bedroht galt.



Biologe Mario Lippuner in der Auenlandschaft von Campagna Seseglio

DIE LAICHBALLENZÄHLER IM MENDRISIOTTO

Das kantonale Amt für Naturschutz und die karch haben sich dann aber der Förderung dieses seltenen Frosches angenommen. "Der Italienische Springfrosch bevorzugt Auen- und Riedgebiete mit hohem Grundwasserspiegel und leicht fliessenden Kleingewässern, und diese findet man nur noch an wenigen Stellen im Mendrisiotto", weiss Lippuner. In enger Zusammenarbeit mit der kantonalen Naturschutzfachstelle haben die Naturwissenschaftler dann das Laichgewässerangebot verbessert. Sie führten im kleinen Verbreitungsgebiet der Amphibien diverse Aufwertungsmassnahmen durch, insbesondere im Einzugsgebiet der Flüsschen Laveggio, Gaggiolo und Falloppia. Mit Erfolg,

denn im Gegensatz zu anderen Amphibienarten, die in der Schweiz immer seltener werden oder ausgestorben sind, ist der Italienische Springfrosch im Mendrisiotto heute sogar wohl weiter verbreitet und häufiger als bei seiner Wiederentdeckung. Entsprechend ist auch sein Gefährdungspotential hier kleiner geworden. "Der Italienische Springfrosch ist eine Erfolgsgeschichte im Amphibienschutz", resümiert Silvia Zumbach, Biologin und Leiterin der karch die jahrelangen, intensiven Anstrengungen.

Dezenter Lockruf unter Wasser

Während sich andere Froscharten in der Paarungszeit lautstark in Szene setzen und die Umge-

bung mit ihrem anhaltenden Gequacke eindecken, bevorzugen die Männchen der Italienischen Springfrösche die eher zurückhaltende Art. "Ihr Paarungsruf erinnert mehr an das feine Miauen einer Katze und besteht aus einem einzelnen, langgezogenen Ton, den das Männchen in Abständen von mehreren Sekunden wiederholt", umschreibt Biologe Lippuner das Gebaren des paarungswilligen Amphibiums. Diesen dezenten Lockruf gibt das Männchen fast ausschliesslich unter Wasser von sich und ist – wenn überhaupt – nur in unmittelbarer Nähe der Gewässer zu hören. Ins Wasser springende Weibchen werden dann vom Männchen sofort umklam-

mert und bis zur Besamung des Laichballens hinter den Vorderbeinen festgehalten.

Laich wird Beute von Räubern

Ein Weibchen produziert zwischen 400 und 1'200 Eier und gibt diese in Form eines kompakten Ballens ab. Diese Ballen befestigt es in 5 bis 30 cm Wassertiefe einzeln oder in ganzen Trauben an Ästchen und anderen Pflanzenteilen, wobei schräg vom Ufer ins Wasser ragende Ästchen besonders bevorzugt werden. Die Laichzeit verteilt sich über beinahe zwei Monate, von Mitte Februar bis April, wobei die Fortpflanzungszeit innerhalb des gleichen Laichgewässers meist kaum länger als drei Wochen

dauert. Während die Weibchen das Wasser nach der Eiablage wieder verlassen, verweilen die Männchen in der Regel noch einige Tage darin, um weitere Weibchen zu begatten. Die Überlebenschancen der Eier und Kaulquappen sind jedoch verschwindend klein. "Von einem Laichballen mit 1'000 Eiern überleben vielleicht gerade mal ein bis fünf Prozent", schätzt Lippuner. "Der Rest wird von Feinden gefressen." Und zu diesen Räubern zählen Wasserinsekten wie zum Beispiel Libellen oder Gelbrandkäfer und deren Larven, aber auch Fische und Wasservögel.

Menschen bedrohen Lebensraum

Mit europaweit nur etwa 250 bekannten Vorkommen – 30 davon im Südtesin – gehört der Italienische Springfrosch zu den seltensten Amphibienarten. Sein kleines Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Turin im Westen über die Nordhälfte der Poebene, das westlichste Slowenien bis in das kroatische Istrien, und er lebt eben auch in dem rund 25 km² grossen Gebiet im südlichsten Teil des Tessins. Da sich die Verbreitung auf das Tiefland konzentriert, das auch durch den Menschen am intensivsten genutzt wird, ist der Italienische Springfrosch besonders stark durch die direkte Zerstörung der Laich- und Landhabitate bedroht. So sind wegen der enormen Bautätigkeiten in den letzten Jahren von den grossflächigen, früheren Auen und Riedgebieten im Südtesin und in der Poebene nur noch kleine, nicht mehr zusammenhängende Überreste vorhanden. Zudem führte die Grundwasserabsenkung mancherorts zur Austrocknung der Laichgebiete. Deshalb wachen Projektleiter Kurt Grossenbacher, karch-Leiterin Silvia Zumbach und der selbstständige Biologe Mario Lippuner besonders sorgfältig über das kleine übriggebliebene Verbreitungsgebiet des Italienischen Springfrosches und zählen mit weiteren freiwilligen Helfern jedes Jahr die Laichballen im Mendrisiotto.



Der Lockruf der Männchen erinnert an das Miauen einer Katze



Nur aus 10 bis 15 Prozent der Eier werden Frösche



Laichballen fühlen sich gallertig an